

Ibrahim kommt mit Dolch

ERZÄHLT VON LINUS SEMPER

Josefa, so hieß die Tochter von Frau Karl, die in einem Achtfamilienhaus zwei Dachzimmerchen bewohnte und die in ihrem Leben vierzehnmal operiert worden war, Frau Karl, eine geborene Berlepsch aus Gottweisswoher, hatte ihren Mann im Krieg verloren. Sie putzte bei vornehmen Leuten und hatte es schwer, mit dem Leben und ihren vielen Krankheiten zurechtkommen.

Sie war eine liebenswürdige Mitbewohnerin, die trotz des Elends, das an ihr klebte wie Pech, niemals klagte und immer hilfsbereit war. Ach ja, und Josefa, das arme Mädchen, trug eine dicke Brille. Sie war nicht gerade blind, aber sie mußte immer zweimal hinschauen, bevor sie einen Gegenstand richtig erkannt hatte und beschrieben konnte, um was es sich dabei handelte.

Einstmal besaß sie sogar einen Verehrer, Brillen bin, Brillen her, und genau betrachtet einen Perser, der in einer Bar als Kellner beschäftigt war. Mit dem Perser lehnte sie nachts an der Wand im Haussflur, oder sie setzten sich im Heizungskeller auf eine Kiste. Es war so warm neben dem schmurgelnden Kessel.

Aber eines Tages wollte Josefa den Perser nicht mehr; denn als sie von Heilzonen sprach und daß sie endlich aus dem Keller herauswollte, sagte der Bursche, daß er in Persien bereits verheiratet sei. Zu allem Ünglück, das Mutter und Tochter erfahren hatten, nun auch noch dieses Zweifellos hatte Josefa den falschen Mann erwischt. Sie kamen eben niemals aus dem Verhängnis heraus, arm zu sein und von keinem Freund beschützt zu werden. Sie

kannten niemanden, den sie um Rat fragen konnten. Was sind Perser für Menschen? Wo kommen sie her? Haben sie ein Gewissen? Glauben sie an Gott?

Wie es in einem Achtfamilienhaus zugeht, brauchten sie sich um ihren guten Ruf nicht mehr zu sorgen; er war dahin. Die Nachbarn wußten Bescheid. Sie sah ja, was los war. Josefas Gruß, so demunter er auch gebeten wurde, fand keine Erwidern, ja, die Türen wurden den beiden Frauen vor der Nase zugeschlagen. Peng.

Das Kind nannten sie Matthias. Sie hatten früher jemanden gekannt, der Matthias hieß und ihnen geholfen hatte. Matthias war ein süßes Kerlchen mit olivfarbener Haut und rabenschwarzem Krushaar. Der Perser, der sich auch als Dieb und Rauschigföhrländer verdächtig gemacht hatte und von der Polizei des Landes verwiesen worden war, kehrte offenbar zurück und steckte Zettel in den Briefkästen von Frau Karl. Darauf stand: „Kind her oder Ibrahim kommt mit Dolch.“

Das war nun für das Haus ein aufregendes Ereignis. Was dieser Bursche sich einbildete! Kommt daher aus seinem Kameltreiberland, verführt ein Mädchen, das eine Brille trägt, und droht auch noch mit Mord! Jetzt zeigte es sich, daß es im Hause doch ein Gemeinechtsatzgefühl und ein Zusammengehörigkeitsbewußtsein gab. Diese Entführung oder gar diesen Mord mußte man verhindern. Matthias, „das süße Kerlchen mit seinen schwarzen Locken“, so sagte Frau Schneidemühl geürtet, „ist jedenfalls unschuldig.“

Die Polizei wurde aufgefordert, bei Kontrollgängen im Revier auf fremdlän-

dische Typen scharf zu achten: Ein gewisser Ibrahim aus Persien schliche da mit einem Dolch umher. Die Frauen lagen auf der Lauer und alarmierten einander, sobald sich auch nur ein Schatten dessen blicken ließ, was nach Ibrahim aussah.

Vergessen waren die Nächte im Haussflur. Vergessen die Stunden im Heizungskeller. Vergessen das ganze Gerede. Jetzt galt es zu verhindern, daß Josefa erdolcht und Matthias geraubt wurde. Was hätte der Kerl geschrieben? Kind her oder Ibrahim kommt mit Dolch? Hahaha, soll er kommen. Soll er seinen Dolch zicken. Soll er umherschleichen und rausben.

Und da waren es nun die Männer im Haus, die bei zulem Wetter mit Matthias in der Sportkarre und mit ihren eigenen Kindern auf den Spielplatz zogen; einen Schraubenschlüssel in der Tasche und argwöhnisch nach allen Seiten luchsend, ob sich der Perser blicken ließe. „Wir werden es ihm zeigen“, machten sie untereinander aus, „wenn er es wagt, Hand an Matthias zu legen. Dieser Bursche hat wohl noch nie von Sitte und Anstand gehört, was?“

Dem Himmel und nicht nur dem persischen Himmel sei Dank, daß Ibrahim sich nicht blicken ließ. Die Polizei bekam heraus, daß er durch einen Kumpelan, der noch im Lande weilte, seine Zettelchen in den Briefkästen stecken ließ. Was den Dolch betraf, wußte die Polizei außerdem mitzuteilen, daß Ibrahim bei einer Messerstecherei in einem italienischen Hafen ums Leben gekommen sei.

„Das brauchte nicht zu sein“, fügte der Polizist seiner Mitteilung hinzu.

11.2.67